

## Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter

Apensen FStNr. 62, Gde. Apensen,  
Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü  
Siedlungsfunde und -befunde; mit Abb.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 193

**103** Bad Grund (Harz) FStNr. 32,  
Gde. Bergstadt Bad Grund (Harz),  
Ldkr. Osterode am Harz, Reg.Bez. BS

In der Zeit vom 2. September bis zum 3. November 2005 führte das NLD, Arbeitsstelle Montanarchäologie in Goslar, die archäologische Untersuchung eines Eisenschmelzplatzes in dem durch die Steinbruchserweiterung bedrohten Bereich an der Nordwestflanke des Ibers unmittelbar am Hüppelweg durch.

Trotz der Entdeckung der Fundstelle bereits im April konnte die Ausgrabung wegen personeller Engpässe erst im September beginnen. Die zu Beginn aus zwei, nach zwei Wochen aus drei Personen bestehende Grabungsmannschaft stand unter erheblichem Zeitdruck, denn Herbststürme, Regen und in 520 m Höhe drohender früher Schneefall hätten die Untersuchungen zumindest zeitweilig zum Erliegen gebracht. Glücklicherweise zeigte sich der Oktober von seiner goldenen Seite, sodass die Untersuchungen am 3. November abgeschlossen werden konnten. Die Einmessung der Grabung wurde von der parallel tätigen Mannschaft der Haldenuntersuchungen durchgeführt (*Abb. 116 F*).

Das Plateau wurde in zwei gleich große Schnitte eingeteilt, zwischen denen zur Erkundung des Bodenaufbaus rechtwinklig zu der Nord-Süd-verlaufenden Struktur ein Sondagegraben bis zum Wanderweg hinunterreichend eingebracht wurde. Es zeigte sich der gelbe anstehende Verwitterungslehm, unterbrochen von einigen aus dem Untergrund auftauchenden Kalksteinen. Diese verdichteten sich zur tief eingeschnittenen Wegetrasse, wobei dort das anstehende Gestein zusätzlich von aus dem Fahrbereich ausgeräumtem Material überlagert wurde. Über dem gelben anstehenden Lehm zeichnete sich eine Übergangszone ab, die als Produkt einer starken Wühltätigkeit von Tieren und der Durchwurzelung durch den Baumbestand angesehen werden kann. Im Verlauf der Ausgrabung erwiesen sich diese Bioturbationen als sehr störend. Auf dem Übergangshorizont aufliegend deuteten erste unberührte Schlackenfunde im Bereich der Böschung – über-

deckt von Resten der auf dem Plateau durch den Bagger abgezogenen Humusauflage – auf die Schmelztätigkeit hin, ohne aber mit klaren Schichten verbunden zu sein. Diese fehlenden Schichten waren der Grund dafür, dass der geplante Flächenabtrag nach natürlichen Schichten mehr zu einer Reliefgrabung gedieh, wobei sich die Abträge an den Unterkanten des Schlackenmaterials orientierten.

Die Untersuchungen konzentrierten sich zunehmend auf den Ofenversturz und seine unmittelbare Umgebung. Leider zeigte sich auch dieser Bereich von Wurzeln durchzogen, sodass die Befunde nur fragmentarisch überliefert waren. Nach dem Abbau der rötlichen, dem fein aufbereiteten Hüttenlehm des verwitterten Ofenschachtes zugehörigen Schicht zeichnete sich im Zentrum eine kleine Schlackenkonzentration ab. Sie setzte sich aus wenigen Fließschlacken, einem kompakteren Schlackenteil und „geformten Schlacken“ zusammen. Diese geformten Schlacken ließen in ihrer Lage die Zusammengehörigkeit von Bruchstücken erkennen. Sie waren kalottenartig gebogen und an ihrer Unterseite haftete reduzierend gebrannter Lehm. Im Niveau tiefer liegend wurde eine durch eingelagerten Holzkohlestaub schwarzgrau gefärbte Schicht sichtbar, die sich unter den Verfallschichten des Ofens erhalten hatte. Sie überdeckte nur unvollkommen eine hell-mittelgraue, in situ reduzierend gebrannte Hüttenlehmschicht. Beide Befunde deuteten eine Muldenform an, die mit den o. g. geformten Schlacken zu korrespondieren scheint.

Dieser zentrale Befund wurde umgeben von einem zum Plateau hin deutlicheren, zur Böschung fast nur noch zu spürenden ausfleckenden Kranz aus hellgelben, überwiegend aber rötlichvioletten Lehmflecken, die sich im Übergangshorizont zum anstehenden Boden abzeichneten. Der Durchmesser dieser Zone betrug etwa 1,10 m. An diese Zone grenzte ein rinnenartiger Befund unmittelbar an.

Mangels datierender Funde ruhte die Hoffnung auf den AMS-Analysen des Posener Labors. Für die Holzkohlenprobe aus einer humusüberlagerten Schlackenschicht ergab sich eine Datierungsspanne mit 95,4-prozentiger Sicherheit von 970 n. Chr. mit einem zu 55,6 Prozent abgesicherten Mittelwert um 800 n. Chr. Die besser isolierte Probe aus dem Ofenversturz wurde mit 93,1-prozentiger Sicherheit in die Spanne zwischen 660 und 830 n. Chr. mit einem zu 57,5 Prozent abgesicherten Mittelwert von 685 n. Chr. datiert.

FV: BLM

F.-A. Linke



Bagband OL-Nr. 2611/5:19, Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E  
Fundstreuung mit früh- und spätmittelalterlichen Keramikscherben.  
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 24

Burgdorf FStNr. 6, Gde. Burgdorf,  
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS  
Lesefunde von einem Wüstungsareal.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 197

**104** Dransfeld FStNr. 3, Gde. Stadt Dransfeld,  
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Innerhalb des Geländes des „alten Dorfes“, der früh- bis hochmittelalterlichen Vorgängersiedlung der Stadt Dransfeld (s. zuletzt Fundchronik 2003, 108 f. Kat.Nr. 195), wurden mehrere Einzelgrundstücke mit Wohnhäusern neu bebaut. Auf den bisherigen Gartenparzellen am Rande der Altstadt war nach den Erfahrungen der Vorjahre mit Siedlungsbefunden zu rechnen. Bis auf eine unregelmäßige Grubenanlage und verstreute Keramikreste während der Erdarbeiten blieben die archäologischen Kontrollen zumindest an diesen Stellen ergebnislos.  
F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen      Kl. Grote

Dungelbeck FStNr. 1, Gde. Stadt Peine,  
Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS  
Lesefunde von einem Wüstungsareal.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 198

Elsfleth FStNr. 4, Gde. Stadt Elsfleth,  
Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E  
Keramikscherben aus Siedlungsschichten.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 202

Godenstedt FStNr. 85, Gde. Seedorf,  
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. LÜ  
Siedlungsbefunde: ebenerdige Pfostenhäuser und Grubenhäuser; mit Abb.  
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 92

**105** Groß Stavern FStNr. 45, Gde. Stavern,  
Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E

Im Mai des Berichtsjahres fand sich südlich des Staverner Waldes am Rand des Feldes bei einer

Begehung auf einer bekannten mehrperiodigen Siedlungsstelle eine gegossene bronzene Schalenfibel mit Siebenerwirbelmotiv (Abb. 117). Das Fundstück fügt sich damit in eine belegte Besiedlung der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit ein (GRINWALD 1999; KALTOFEN 1992; 1993). Die kreisrunde Fibel besitzt einen Durchmesser von 4,2 cm. Auf der Rückseite ist die eiserne Spirale noch erhalten, während die Nadel bereits vergangen ist. Am vollständigen Nadelhalter lassen sich deutliche Abriebspuren erkennen. Die Schauseite der Fibel weist ein umrandetes Motiv aus sieben Spiralhaken und einem doppelt eingerahmten zentralen Buckel auf. Damit lässt sich das Fundstück einer Gruppe von Schalenfibeln mit Spiralmotiv zuordnen, wie sie vor allem aus dem Elbe-Weser-Raum und England bekannt sind. Insbesondere das Motiv mit sieben Spiralhaken konzentriert sich weitgehend auf den angelsächsischen Raum, während auf dem Kontinent nur vereinzelte Exemplare zu finden sind. Diese Fibeln sind von BÖHME (1974, 29 f.) zum Typ Harmignies zusammengefasst worden.

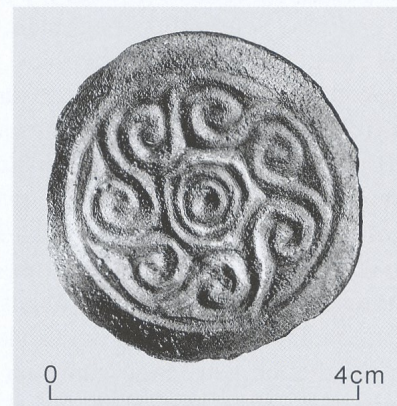


Abb. 117 Groß Stavern FStNr. 45, Gde. Stavern,  
Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 105)  
Bronzene Schalenfibel mit Siebenerwirbelmotiv.  
M. 1:1. (Foto: Chr. S. Fuchs)

Das vorliegende Stück entspricht in der Ausprägung des Motivs den wenigen bekannten kontinentalen Fundstücken, die sich in loser Streuung in den Niederlanden, Belgien und dem Rhein-Main-Gebiet finden und damit nicht aus dem traditionell sächsischen Siedlungsgebiet stammen (SCHESCHKEWITZ 2006). Von dort liegt bislang nur die gegossene Auflage einer komponierten Schalenfibel mit Siebenerwirbel von Issendorf, Ldkr. Stade, vor (BÖHME 1974, 237, Taf. 23,11). Allerdings weicht die Ausführung dieses verloren gegangenen Fundstückes von den anderen kontinentalen Fibeln ab, kann aber als Hinweis verstanden werden, dass dieses Motiv im Sächsischen Verwendung fand. Der



Verbreitungsschwerpunkt lässt somit eine angelsächsische Herkunft durchaus denkbar erscheinen. Zwar liegen für die kontinentalen Fibeln dieses Typs keine datierbaren Fundzusammenhänge vor, die Grabinventare der angelsächsischen Exemplare lassen aber auf eine Datierung in das 6. bzw. vorwiegend in die 1. Hälfte des 6. Jh.s schließen (DICKINSON 1993).

Lit.: BÖHME, H. W.: Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jh.s zwischen unterer Elbe und Loire. Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte. Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 19. München 1974. – DICKINSON, T.: Early Saxon saucer brooches: A preliminary overview. Anglo-Saxon Studies in Archaeology and History 6, 1993, 11–44. – GRUNWALD, Reg.Bez. Lüneburg und Weser-Ems 1999, 78 Kat.Nr. W-E 29, Abb. 30. – KALTOFEN, A. in: Fundchronik 1991 für den Regierungsbezirk Weser-Ems. AMaN 15, 284 Kat.Nr. 68. – KALTOFEN, A. in: Fundchronik 1992 für den Regierungsbezirk Weser-Ems. AMaN 16, 1993, 135 Kat.Nr. 269. – SCHESCHKEWITZ, J.: Das spätrömische und angelsächsische Gräberfeld von Wasper-ton, Warwickshire. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 140. Bonn 2006.

F, FM, FV: A. Behlke

J. Scheschkewitz

Hesel OL-Nr. 2611/8:53, Gde. Hesel,  
Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E  
Siedlungsbefunde und -funde; mit Abb.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 206

**106** Holte-Spangen FStNr. 27,  
Gde. Stadt Cuxhaven,  
Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Im südlichen Randbereich der rund 400 x 500 m messenden Geestkuppe „De Sixt“ wurden bei Sandentnahme und Straßenbau zwischen 1924 und 1926 mehrere Urnengräber aufgedeckt; verschiedene Einzelfunde deuten zudem auf Körpergräber hin. Das Fundmaterial datiert schwerpunktmäßig in das ausklingende 4. und beginnende 5. Jh. n. Chr. Es war zu vermuten, dass sich das Gräberfeld auch auf das südlich der Sixtstraße gelegene Gelände Flur „Veerstücken“ erstreckt, weshalb im Jahr 2004 eine Fläche von 30 x 100 m geophysikalisch (Goelektrik, Elektromagnetik) prospektiert worden ist, wobei zahlreiche Boden-anomalien gemessen wurden. Es bestand der Verdacht, dass es sich hierbei um Befunde des beim Straßenbau erfassten Gräberfeldes handelt. Die durch die geophysikalische Messung erkenn-

baren auffälligen Boden-anomaliebereiche wurden 2005 durch entsprechende Grabungsabschnitte archäologisch überprüft. Diese Untersuchung ist als Gemeinschaftsprojekt mit dem LMH, Fachbereich Archäologie, durchgeführt worden. Im Ergebnis muss festgestellt werden, dass sich die stärksten Anomalien als neuzeitliche Metallteile landwirtschaftlicher Provenienz herausstellten, während die weniger deutlichen Anomalien keinen nennenswerten archäologischen Niederschlag in der erwarteten Form zeigten. Dennoch wurden in allen Grabungsabschnitten Einzelscherben aufgedeckt – darunter Reste eines Siebgefäßes –, sodass von einer anthropogenen Nutzung des Geländes (welcher Art auch immer) während der ersten nachchristlichen Jahrhunderte auszugehen ist. Darüber hinaus konnten in mehreren Abschnitten lineare grabenartige Bodenstrukturen aufgedeckt werden, die mit einiger Wahrscheinlichkeit mit neuzeitlichen Entwässerungen des Geländes in Zusammenhang stehen.

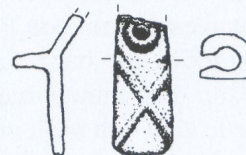
F, FM, FV: Stadtarch. Cuxhaven

B. Ludowici / A. Wendowski-Schünemann

**107** Listrup FStNr. 36, Gde. Emsbüren,  
Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E

Auf einer seit 2004 bekannten Fundstelle in Listrup-Emschok, die bisher in die vorrömische Eisenzeit und ältere römische Kaiserzeit datiert wurde (s. Fundchronik 2004, 181 f. Kat.Nr. 292, Abb. 288), konnte im Berichtsjahr bei einer erneuten Begehung das Fragment einer gleicharmigen Bügelfibel aus Bronzeblech aufgelesen werden (Abb. 118). Erhalten ist der Fibelfuß mit einer kreuzförmigen

Abb. 118 Listrup FStNr. 36,  
Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland  
(Kat.Nr. 107) Fragment einer  
gleicharmigen Bügelfibel aus  
Bronzeblech. M. 1:1.  
(Zeichnung: H.-W. Meyersieck)



Einritzung und ein kleiner Teil des Bügels mit einer Kreisaugenverzierung und Nadelrast an der Unterseite; erhaltene L. 1,7 cm, Br. 0,7 cm, D. 0,12 cm, braungrüne Patina. Vergleichsstücke aus Anderten (Region Hannover) und dem nordhessischen Goddelsheim (Ldkr. Waldeck-Frankenberg) wurden jeweils als einzige Beigaben in Kindergräbern geborgen und hier in den Zeithorizont spätes 8. bis frühes 9. Jh. datiert. Ob die Fibel aus Listrup



ebenfalls auf einen bisher unbekannten Bestattungshorizont hinweist, lässt sich erst durch weitere Untersuchungen klären.

Lit.: NOWOTHNIG, W.: Das frühgeschichtliche Gräberfeld von Anderten, Kreis Hannover (früher Kreis Burgdorf). NAFN 4, 1969, 202–211, hier 208, Abb. 4,6,7. – SIPPEL, Kl.: Die frühmittelalterlichen Grabfunde in Nordhessen. Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen 7. Wiesbaden 1989, 176, Taf. 12,5; 36,1.

F: H.-W. Meyersieck; FV: z. Zt. H.-W. Meyersieck  
H.-W. Meyersieck / F.-W. Wulf

Loga OL-Nr. 2710/9:21-4,  
Gde. Stadt Leer (Ostfriesland),  
Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E  
Scherben der Muschelgrusware in Siedlungsbe-  
funden; mit Abb.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 210

**108** Oedeme FStNr. 6, Gde. Stadt Lüneburg,  
Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

In den Jahren 1983 bis 1985 und in einer späteren kleinen Nachgrabung (s. Fundchronik 2000, 177 Kat.Nr. 231) wurde in Oedeme ein ursprünglich mehrere hundert Bestattungen umfassender Urnenfriedhof der jüngeren römischen Kaiserzeit bis frühen Völkerwanderungszeit von der damaligen Bezirksarchäologie untersucht. Bei diesem Urnenfriedhof handelt es sich um ein sog. Buckelgräberfeld, bei dem einige der Urnenbegräbnisse von einem Kreisgraben umgeben und von einem Hügel bedeckt waren. Entdeckt wurde das Gräberfeld beim Sandabbau.

Am Rande der ehemaligen Sandgrube wurde vor wenigen Jahren von Frau Ursula Stenka eine Urne entdeckt. Sie barg das Gefäß und übereignete es später dem Lüneburger Museum. Die genaue Fundstelle lässt sich nicht mehr ermitteln. Es handelt sich um eine Schalenurne (Abb. 119) mit je einer paarigen und einer dreifachen umlaufenden Riefenverzierung auf der Schulter. Erstere befindet sich bereits unmittelbar oberhalb des Bauchknicks. Unterhalb davon ist eine umlaufende Anordnung von fünf mit eingekerbten Eintiefungen gefüllten sog. hängenden Dreiecken zu sehen, die von einem einzigen Hängebogen unterbrochen wird. Die Urne datiert in die jüngere römische Kaiserzeit und frühe Völkerwanderungszeit und passt in das zeitliche Spektrum des 4. Jh.s, in welches eine ganze Reihe weiterer Bestattungen von diesem Urnenfriedhof gehören. Ähn-

liche Gefäße finden sich auch auf den anderen bis dato bekannt gewordenen Buckelgräberfeldern der Region. Das Gefäß, bei der Auffindung noch mit Leichenbrand gefüllt, ist nahezu unversehrt erhalten. Nach Aussage der Finderin wurden keine Beigaben beobachtet.

Lit.: MOHNIKE, K.: Die Buckelgräberfelder von Oedeme und Boltersen. Einblicke in die Frühgeschichte des Lüneburger Raumes. In: M. Fansa, F. Both, H. Haßmann (Hrsg.), Archäologie|Land|Niedersachsen. 25 Jahre Denkmalschutzgesetz – 400 000 Jahre Geschichte. AMan Beiheft 42. Stuttgart 2004, 416–420. – GEHRKE, D.: Oedeme – die Vor- und Frühgeschichte. In: H. Raumschüssel, 800 Jahre Oedeme 1205–2005. Geschichte und Geschichten. Lüneburg 2005, 16 ff. (mit ält. Lit.)

F, FM: U. Stenka; FV: MFLü

D. Gehrke



Abb. 119 Oedeme FStNr. 6, Gde. Stadt Lüneburg,  
Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 108)  
Schalenurne. M. 1:3. (Zeichnung: D. Becker)

**109** Osnabrück FStNr. 312,  
Gde. Stadt Osnabrück,  
KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Anfang Dezember ergab sich letztmalig die Gelegenheit, die bereits in mehreren Grabungskampagnen untersuchte Parkplatzfläche zwischen der Schwedenstraße und der Kleinen Domsfreiheit archäologisch zu erforschen. Der Investor erklärte sich bereit, sowohl die Kosten für die Baggararbeiten als auch für eine anschließende vierwöchige Ausgrabung zu übernehmen. Mit dem unter diesen Rahmenbedingungen konzipierten Vorhaben, einem ca. 5 x 10 m großen Grabungsschnitt, gelang es, eine wichtige Befundlücke zwischen zwei in den Vorjahren abgeschlossenen Grabungsschnitten zu schließen, sodass nun die gesamten Grabungsunterlagen einer intensiven wissenschaftlichen Aufarbeitung zugeführt werden können.

Die neu erschlossene Befundsituation erhellte im Wesentlichen Fragen zur Topographie des Geländes.



Danach kann nun als gesichert gelten, dass der fast rechtwinklige Knick der Schwedenstraße sich genau dort befindet, wo im Frühmittelalter eine Zuwegung aus der Haseniederung heraus in die Domburg führte. Im Grabungsbereich wurde bereits ca. 1,10 m unter dem heutigen Gelände die natürliche Oberfläche eines spornartigen Ausläufers der stadteinwärts gelegenen sandigen Kernzone angetroffen. 10 m weiter nördlich des Schnittes lag diese Oberfläche bereits in mehr als 3 m Tiefe. Nach der großräumigen Erweiterung der frühmittelalterlichen Domburg mit Verfüllung der vorgelagerten Haseniederung in der Zeit um 1200 entstand eine völlig neue Parzellierung und Verkehrslinienführung, wobei auch der ergrabene alte Wegeverlauf sowie die daran anschließende Toranlage aufgegeben wurden. Stattdessen, so zeigten die Grabungsergebnisse, entstand hier eine zwar räumlich untergeordnete, aber dennoch sehr repräsentative Wegeanlage, die nahezu rechtwinklig zur älteren Achse verlief. Sie war mit plattenförmigen Bruchsteinen ausgelegt und gehörte vermutlich zum Bestand der hochmittelalterlichen *curia super piscinam* (s. Fundchronik 2004, 113 f. Kat.Nr. 197) des frühen 13. Jh.s.

Lit.: SCHLÜTER, W.: Die *curia super piscinam* (Wirtschaftshof oberhalb des Herrenteichs) in der Stadt Osnabrück. In: W. Schlüter (Hrsg.), Burgen und Befestigungen. Schriften zur Archäologie des Osnabrücker Landes Bd. II (zugleich Kulturregion Osnabrück Bd. 15). Bramsche 2000, 209–218.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

B. Zehm

**110** Rulle FStNr. 1, Gde. Wallenhorst, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Ab Mitte Juli 2005 konnte für eine Woche eine Gruppe von niederländischen Amateurarchäologen (Leitung: A. van der Walle) gewonnen werden, um zwei kleinflächige Sondierungen im Randbereich der frühmittelalterlichen Höhenbefestigung „Wittekindsburg“ durchzuführen (s. Fundchronik 2001, 122–124 Kat.Nr. 218, Abb. 161–163). Die Schnitte liefen rechtwinklig durch den plateauartigen Randbereich im Norden der Kernburg und waren jeweils ca. 3 m lang. Zwar wurden keine eindeutigen Hinweise auf bauliche Relikte, z. B. in Form von Wallaufschüttungen, Pfostenbauten oder Umfassungsmauern, angetroffen, dennoch gelang es mithilfe von Bodenkundlern der Fachhochschule Haste, die anthropogenen Eingriffe in die natürliche Stratigraphie nachzuweisen. Demnach ist von den Erbauern der Wittekindsburg hier am

oberen Ende eines natürlichen, ca. 25 m tiefen und sehr steilen Geländeabfalls lediglich eine Terrassierung erfolgt, um den Übergang vom Hochplateau zum Hangbereich zu versteilen. Ob im Bereich dieser Rand-zone zusätzlich Pfostenbauten angelegt waren, konnte aufgrund der geringen Ausdehnung der Sondierung nicht geklärt werden. Innerhalb der rezenten, ca. 0,25 m mächtigen Deckschicht befanden sich zahlreiche ortsfremde Bruchsteine, teilweise mit Mörtelanhaftungen, die aus dem Abbruch der ehemaligen Steingebäude im Zentrum der Kernburg stammen dürften (nach: Ausgrabung H.-G. Peters, 1968–72). Weiteres, insbesondere datierbares Fundmaterial wurde nicht angetroffen.

Lit.: ELLERMANN, N.: Die Wittekindsburg in Rulle, Gemeinde Wallenhorst, Landkreis Osnabrück. In: W. Schlüter (Hrsg.), Burgen und Befestigungen. Schriften zur Archäologie des Osnabrücker Landes Bd. II (zugleich Kulturregion Osnabrück Bd. 15). Bramsche 2000, 259–267. – WULF, Katalog Osnabrück 2000, 492–496 Kat.Nr. 1 388, Abb. 314; 315.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

B. Zehm

Schweindorf FStNr. 9, Gde. Schweindorf, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

Zwei Gruben mit völkerwanderungszeitlicher Keramik und möglicherweise importierten römischen Ziegeln; mit Abb.

vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 220

Solling FStNr. 13, GfG. Solling (Ldkr. Northeim), Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Mutmaßliches Grubenhaus mit frühmittelalterlicher Keramik in der Verfüllung; mit Abb.

vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 221

**111** Stade FStNr. 14, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade, Reg.Bez. LÜ

Auf dem bereits bekannten Fundplatz wurden bei einer Prospektion spätsächsische Keramik und Flintabschläge, darunter auch ein klingenförmiger Abschlag, aufgelesen. Das Areal wird von Anwohnern als „Oledörp“ bezeichnet und liegt auf einer Anhöhe in der Schwingeniederung. Vermutlich besteht hier ein Zusammenhang zur nahegelegenen „Schwedenschanze“ (Stade FStNr. 1052; Kat.-Nr. 112).

F, FM, FV: Stadtarch. Stade

A. Schäfer



**112** Stade FStNr. 1 052, Gde. Stadt Stade,  
Ldkr. Stade, Reg.Bez. LÜ

Im Westen des Stader Stadtgebiets liegt der seit der Gebietsreform eingemeindete Weiler Groß Thun. Westlich davon, direkt an der Schwinge befindet sich die sogenannte „Schwedenschanze“. Dabei handelt es sich um einen rundovalen Ringwall mit etwa 140 m Durchmesser. Der Wall besitzt eine Höhe von etwa 2,5–3 m; am Wallfuß beträgt seine Breite etwa 16 m. Die Befestigungsanlage liegt auf einer geringfügig höherliegenden Sandinsel in der Schwingenniederung. Auf der Nordostseite befindet sich eine etwa 30–40 m breite Unterbrechung im Wall. Durch die direkte Lage an der Schwinge ist der Ringwall potentiell durch das Fließgewässer gefährdet. Aufgrund dessen wurde eine archäologische Untersuchung durchgeführt, um Näheres über den Aufbau des Walles zu erfahren. Dafür wurde in der Nähe der Lücke im Norden der Anlage ein Wallschnitt angelegt. Auf 2 m Breite und 8 m Länge konnte der Aufbau des Walles untersucht werden.

Dabei wurde folgender Aufbau beobachtet: Die oberste Schicht direkt unter der Grasnarbe ist stark durchwurzelt; zudem scheint es, dass dieser Bereich maschinell umgebrochen wurde. Bis in eine Tiefe von 20 cm fanden sich rezente Fundstücke. Dies korrespondiert mit der Aussage, dass die Bundeswehr den gesamten Ringwall in den 1970er-Jahren für Geländeübungen genutzt hat.

Unterhalb dieser Schicht befindet sich eine Lage aus Grassoden, die eine Mächtigkeit von bis zu 1,80 m aufweist. Dabei konnte die aufgeschichtete Sodenstruktur deutlich beobachtet werden. Im unteren Bereich dieser Schicht sind mehrere waagerechte Holzbalken eingelagert. Aufgrund der guten Durchlüftung des Bodens ist die Holzerhaltung relativ schlecht. Eine Dendrodatierung entfällt deshalb. Eine <sup>14</sup>C-Datierung dieses Materials brachte einen Datierungszeitraum von 686–783 n. Chr.

Auf halber Höhe des Walles lag eine Feldsteinkonzentration von etwa 1,5 m Durchmesser. Hier befanden sich in mindestens drei Lagen faust- bis kürbisgroße Feldsteine. Aufgrund der Mächtigkeit handelt es sich wohl nicht um einen verstärzten Mauerbereich, sondern eher um Auffüllmaterial.

Aus dem Wallschnitt stammen zwei Scherben, die gut in das 8.–10. Jh. passen.

Im Inneren des umwallten Bereichs wurde ein kleiner Probeschnitt geöffnet. Hier hat die Kulturschicht eine Mächtigkeit von etwa 30 cm. In den anstehenden Sandboden war innerhalb des Schnitts eine Grube eingetieft. Aus dieser Grube stammt eine mittelalterliche Wandscherbe.

Ein dritter Testschnitt wurde im Bereich der Walllücke angelegt. Hier galt es zu klären, ob die Lücke schon zur ursprünglichen Konstruktion gehörte oder ob sie erst später angelegt wurde. Auch in diesem Schnitt konnte die Sodenstruktur dokumentiert werden. Zudem befanden sich parallel zum Wallverlauf eine Reihe aus kleinen Pfosten von etwa 6 cm Durchmesser. Eine <sup>14</sup>C-Datierung eines dieser Pfosten ergab einen Datierungszeitraum von 636–685 n. Chr. Dass diese Pfostensetzung mit dem Aufbau des Walles in Zusammenhang steht, kann angenommen werden. Durch die Grabung konnte geklärt werden, dass der Wall nicht in Verbindung mit der Schwedenzeit oder dem Dreißigjährigen Krieg zu bringen ist. Vielmehr ist eine Entstehung im frühen Mittelalter gesichert.

Durch die Datierung der Pfosten in das 7. Jh. und des Wallaufbaus in das 7. und 8. Jh. ergeben sich für die Besiedlungsgeschichte des Stader Raums neue Perspektiven, die nur durch weitergehende Grabungen geklärt werden können.

F, FM, FV: Stadtarch. Stade

M. Kühlborn

**Süplingenburg** FStNr. 9, Gde. Süplingenburg,  
Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Siedlungsbefunde und -funde; mit Abb.

vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 224

**Timmel** OL-Nr. 2611/4:23, Gde. Großefehn,  
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Eine Scherbe mit Muschelgrusmagerung.  
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 124

**113** Uttel FStNr. 12, Gde. Stadt Wittmund,  
Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

Östlich des bekannten frühmittelalterlichen Siedlungsgebietes von Hattersum wurden im Vorwege von Baumaßnahmen Suchschnitte angelegt. Während in dem niedriger gelegenen Bereich keine Befunde vorhanden waren, wurde im Westen, am Fuße der Geestkuppe, 0,95 m unter rezenter Oberfläche ein bogenförmig verlaufender, 1,40–1,90 m breiter Graben erfasst. Er umgab in West–Ost-Richtung ein Areal von etwa 12,50 m Breite, das jedoch frei war von Hinweisen auf eine ehemalige Bebauung oder Nutzung. Die Grabensohle war wannenförmig und nur maximal 0,26 m in den gewachsenen Boden eingetieft. Funde von Scherben der Muschelgrusware datieren den Graben ebenfalls in das frühe Mittelalter. – OL-Nr. 2412/2:65



Lit.: BÄRENFÄNGER, R.: Frühmittelalterliche Egenbalken und weitere Holzfunde aus Hattersum, Kreis Wittmund/Ostfriesland. Archäologisches Korrespondenzblatt 23, 1993, 127–139.

F, FM, FV: OL R. Bärenfänger

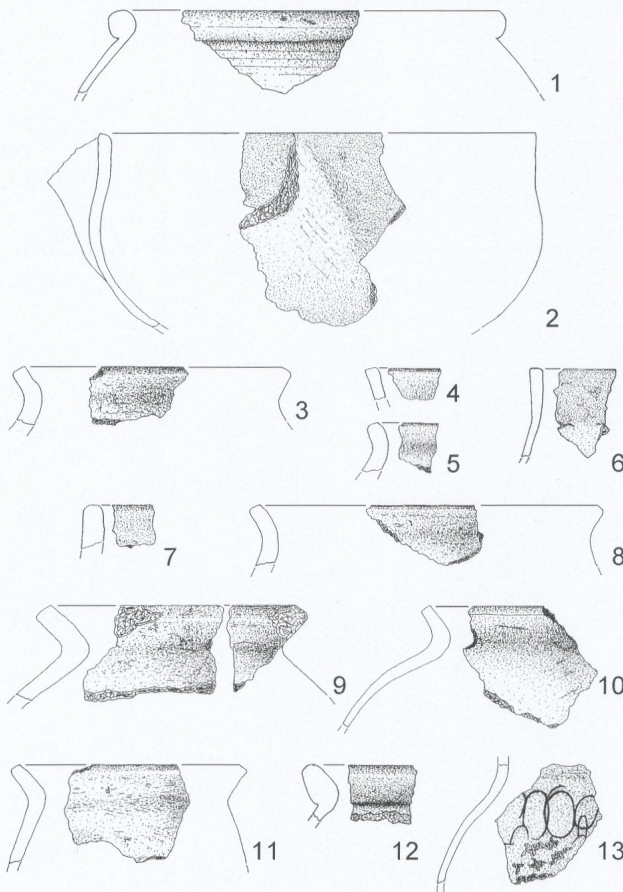


Abb. 120 Walsrode FStNr. 85, Gde. Stadt Walsrode, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 114)  
Kugeltopfkeramik: 1 Umgelegter Rand, schwache Halsriefen, um 1300, 2 flacher Kumpf mit senkrecht(!) durchbohrter Henkelöse, 3–6 ausgezogener Rand, abgestrichene Randlippe, 10./11. Jh., 7–11 langausgezogener Rand, abgestrichene Randlippe, 10./11. Jh., 12 umgelegter Rand, 12. Jh.(?), 13 ineinandergreifende Ringverzierung, 10. Jh. M. 1:4. (Zeichnung: H. Rohde)

114 Walsrode FStNr. 85, Gde. Stadt Walsrode, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. LÜ

Im Juni/Juli 2004 wurden im Rahmen einer baubegleitenden Untersuchung, beim Abriss und dem Neubau eines Gemeindehauses, in unmittelbarer Nähe von Kloster und Kirche Sondagegräben (D.

Hering) angelegt, deren Ergebnisse jetzt vorliegen. Neben zahlreicher Keramik des 18. Jh.s wurden auch Scherben von Glasgefäßen geborgen, die hier nicht weiter vorgestellt werden.

Als besonders interessant erweisen sich jedoch die unter einem Steinpflaster gelegenen Kugeltopfscherben (Abb. 120). Nach der Begutachtung durch Dr. F. Laux, Buchholz-in-der-Nordheide, handelt es sich hier um Randscherben von Kugeltöpfen, die überwiegend in das 10., 11. aber auch bis in das 13. Jh. datieren. Dieses ist von besonderer Bedeutung, denn die erste Nennung des benachbarten Klosters Walsrode geht auf eine Urkunde zurück, die im Namen Ottos III. am 7. Mai 986 verfasst wurde.

F: D. Hering; FV: z. Zt. AAG-SFA W. Meyer

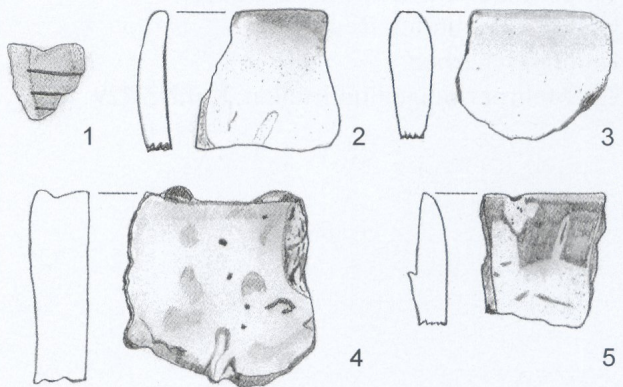


Abb. 121 Wenzen FStNr. 7, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 115)  
Keramik der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters. M. 1:2. (Zeichnung: K. Göttig)

115 Wenzen FStNr. 7, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Die erneute Begehung der beschriebenen Fundstreuung metallzeitlicher Keramik (s. Fundchronik 2003, 105 f. Kat.Nr. 189, Abb. 151) in der Flur „Über dem Lehmhofe“ erbrachte im Berichtsjahr eine größere Menge keramischer Funde (Abb. 121). Bruchstücke einer groben handgefertigten Keramik zeigen eine grobe Magerung, die die Oberfläche der Scherben rau und uneben erscheinen lässt. Zwei Randstücke mit einer groben Quarzmagerung gehören zu frühmittelalterlichen Kumpfen. Eine Scherbe mit Ritzdekor gehört möglicherweise in die Völkerwanderungszeit.

F, FV: K. Göttig K. Göttig



Werdum FStNr. 21, Gde. Werdum,  
Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E  
Scherben von muschelgrusgemagerter Keramik  
bei Baumaßnahmen aus umgelagerten  
Siedlungshorizonten.  
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit,  
Kat.Nr. 164

Westerholt FStNr. 30, Gde. Westerholt,  
Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E  
Siedlungsbefunde.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 228

Westerlinde FStNr. 5, Gde. Burgdorf,  
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS  
Keramikscherben.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 229